

# CARITAS regional



Wenn  
Wohnen  
das Budget  
sprengt

Schwerpunkt

## Wohnraum ist Mangelware

Albtraum  
Wohnungssuche

> Seite 6

«Ich will helfen»

## Motivation: Wissen teilen

Eine Freiwillige erhöht  
Bildungschancen  
für Kinder

> Seite 13

Aus der Region

## Projekt «WohnFit» stark gefragt

Freiwillige coachen  
Wohnungssuchende

> Seite 14



Illustration: Marco Tancredi

Familie Esposito wünscht sich, dass sie so schnell nicht mehr auf Wohnungssuche gehen muss.

Schwerpunkt

# Wohnraum ist Mangelware

Die Schweiz, ein Land von Mietenden – über 60% der Schweizer Bevölkerung ist auf bezahlbaren Wohnraum angewiesen. Doch wer eine Wohnung sucht, braucht neben Geduld vor allem viel Zeit und noch mehr Geld. Dies bereitet bis weit in den Mittelstand Sorgen, doch die Armutsbetroffenen trifft es besonders hart: kinderreiche Familien, Alleinerziehende oder Working Poor.

In unserer Titelgeschichte lesen Sie von der Familie Esposito (Name geändert), die mit Unterstützung von Caritas nach langer frustrierender Suche einen verständnisvollen Vermieter fand.

Die Wohnungsnot ist ein komplexes Thema. Je nach politischer Couleur gibt es unterschiedliche Meinungen darüber, was die besten Massnahmen zur Behebung des offensichtlichen Missstandes sind. Caritas kann mit ihren Angeboten nur punktuell Not lindern, darum braucht es ganzheitliche Lösungsansätze.

Wir wünschen Ihnen eine angeregte Lektüre!

**ab Seite 6**

# Inhalt

## 3 Editorial

Kurz & bündig

## 4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

## 6 Wie ein Sechser im Lotto

Schwerpunkt

## 10 Steigende Wohnkosten bringen viele Menschen in Bedrängnis

Schwerpunkt

## 12 Interview: Wohnen ist ein Grundrecht

Ich will helfen

## 13 Motivation: Wissen teilen

Caritas Zürich

## 14 Wohnung gesucht – dringend!

Wie «WohnFit» mit Coachings Wohnungssuchende unterstützt

## 16 In Zahlen: Wohnen geht uns alle an, nur ...

## 17 Fokus Zürich: einige Anlaufstellen, wenige Wohnungen

## 18 Caritas Secondhand: Der heimliche Star in der Wohnung

Melika, Regula und Lena gewähren uns Einblick in ihren Kleiderschrank

## 22 Rund ums Wohnen

Freie Wohnungswahl – eine Illusion

Kolumne

## 23 Yabba Dabba Doo!

# Liebe Leser\*innen

«Hohe Wohnkosten als Armutsfalle – Wohnen ist teuer. Vor allem Armutsbetroffene stellen sich jeden Monat neu die Frage, wie sie ihren nächsten Mietzins bezahlen sollen.» So lautete der Anfang eines Artikels, den wir im April 2012 in unserem Magazin veröffentlicht hatten. Und heute? Heute könnten wir den Artikel mit den gleichen Worten beginnen. Statt einer Trendwende hat sich die Situation weiter verschärft. Dies spürte auch Familie Esposito, die wir Ihnen in diesem Magazin vorstellen.

Zu den bestehenden Brennpunkten sind neue dazugekommen. So hat sich eingebürgert, dass Wohnungseigentümer die Mieten häufig nicht mehr auf die Kosten des Mietobjekts ausrichten, sondern auf die Rendite, die sie mit dem Objekt erzielen wollen. Damit entsteht eine Entwicklung weg von der Kostenmiete hin zur Marktmiete. Ein Beispiel fürs Wohnen nach Kostenmiete sind Genossenschaften. Lesen Sie dazu mehr in unserem Interview auf Seite 12 mit der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich.

Eine weitere, inzwischen besonders im städtischen Raum angewandte Praxis ist die Leerkündigung. Sie bewirkt, dass die Mieten nach einer Sanierung auf ein Niveau angehoben werden, das sich die bisherigen, oft langjährigen Mieter\*innen nicht mehr leisten können.

Das Thema Wohnen hat also weiter an Brisanz gewonnen. Zwar können wir mit unserem Projekt «WohnFit» und unserem Beratungsangebot punktuell entlasten, doch braucht es deutlich griffigere Massnahmen. Damit Wohnen als Grundbedürfnis geschützt wird, sind wir alle gefordert; insbesondere die Politik.

Herzlich



Björn Callensten  
Direktor Caritas Zürich



Bild: zvg

**Björn Callensten**  
Direktor Caritas Zürich

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

**Gesamtauflage:**  
33 700 Ex.

**Auflage ZH:**  
14 800 Ex.

**Redaktion:**  
Karin Faes (regional)  
Christine Gerstner (national)

**Gestaltung, Produktion und Druck:**  
Stämpfli Kommunikation, Bern

**Papier:** Profibulk, FSC-zertifiziert  
**Versandfolie:** «l'm eco»  
(aus recycelten Altfolien)

**Caritas Zürich**  
Beckenhofstrasse 16  
Postfach  
8021 Zürich  
Tel. 044 366 68 68  
www.caritas-zuerich.ch  
IBAN CH38 0900 0000 8001 2569 0



«mit mir» feiert Geburtstag

## Zum Jubiläum ein Dankeschön



Bild: Caritas

In armutsbetroffenen Familien fehlt es Kindern häufig an Aufmerksamkeit und Unterstützung durch die Eltern. Hier setzt das Angebot «mit mir» an. Zum 20-Jahr-Jubiläum des Patenschaftsangebots fanden im Sommer kantonale Jubiläumsfeste statt.

Seit 20 Jahren vermittelt Caritas Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien an engagierte Pat\*innen. Die Freiwilligen verbringen ein- bis zweimal im Monat Zeit mit den Kindern und unternehmen konsumarme Freizeitaktivitäten wie Fussballspielen, Spielplatzbesuche oder Backen.

Anlässlich des Jubiläums fanden diesen Sommer in den Kantonen, in denen das Angebot besteht, Jubiläumsfeste für die Freiwilligen, Mitarbeitenden sowie für die Patenkinder und deren Familien statt. Ob Clown-Auftritt, Jonglier-Workshop oder Glacewagen – lokal bereitete ein attraktives Programm den Teilnehmenden einen unbeschwerten Tag.

### Freiwillige gesucht

Caritas sucht laufend nach neuen Freiwilligen für Patenschaften, denn über 100 Kinder stehen aktuell auf der Warteliste. Weitere Informationen:

[www.caritas-regio.ch/angebote/familie/](http://www.caritas-regio.ch/angebote/familie/)



Caritas überregional

## Solidarisches Leuchten

Auch dieses Jahr erstrahlen wieder «Eine Million Sterne» für Armutsbetroffene. Am Samstag, 9. Dezember, setzt Caritas in der ganzen Schweiz ein leuchtendes Zeichen der Solidarität.

Die Armut ist eine hinterhältige Gesellin. Sie zieht Betroffenen den Boden unter den Füßen weg, bringt Scham und Verzweiflung. Gerade im Advent zeigt sie ihr besonders gemeines Gesicht: Die Welt taumelt zwischen Vorfreude und Kaufrausch – und wer wenig Geld hat, bleibt aussen vor. Als hätte das laufende Jahr mit Inflation und Mietzinserhöhung nicht schon genug grosse Löcher in die Portemonnaies gerissen.

Dagegen wollen wir am 9. Dezember ein Zeichen setzen. An über 100 Orten in der ganzen Schweiz erstrahlen an diesem Tag wieder «Eine Million Sterne» – Kerzenmeere der Solidarität mit Armutsbetroffenen. Alle sind eingeladen, selbst ein Licht anzuzünden. Jede Kerze ist ein Bekenntnis für eine Schweiz, die sich für Benachteiligte einsetzt. Denn auch und gerade in der Weihnachtszeit gilt: Erst bei 0 Prozent Armut sind wir 100 Prozent Schweiz.

Alle Veranstaltungsorte unter [www.einemillionsterne.ch](http://www.einemillionsterne.ch)



Bild: Thomi Studhalter

In eigener Sache

# Gemeinsame Website der Regional-Organisationen

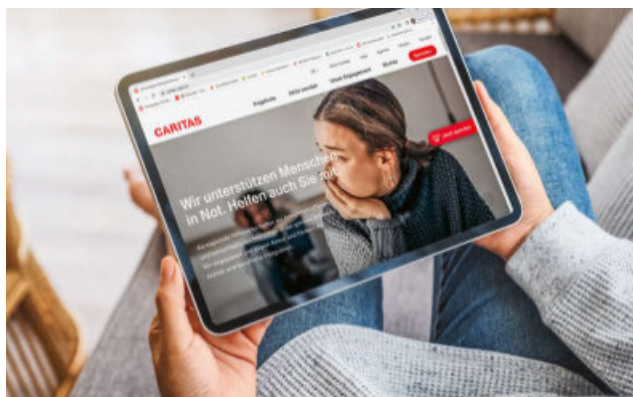


Bild: zvg

Unter einem Dach: 14 verschiedene Caritas Regional-Organisationen sind neu auf einer gemeinsamen Website vereint. Neben den für alle relevanten Inhalten sind auch die Angebote der einzelnen Regionen ersichtlich. Caritas stellt sich somit für die Zukunft auf, um weiterhin eine starke Stimme gegen Armut zu bleiben.

Die Regional-Organisationen der Caritas haben ihre Websites auf den neuesten technischen Stand gebracht, um den Anforderungen der digitalisierten Welt gerecht zu werden und online auffindbar zu sein. Dies bot die Chance, die einzelnen Websites über die Sprachgrenzen hinaus zu einer Seite zusammenzuführen. Neu sind 14 Regional-Organisationen der Deutschschweiz und der Romandie mit einem vereinten Auftritt präsent. Eine gemeinsame Kommunikation ermöglicht Synergien, denn unsere Inhalte und Ziele sind die gleichen und zusammen erhöhen wir die Sichtbarkeit für unsere Anliegen. Wir tragen alle denselben Namen und kämpfen täglich gegen die Armut in der Schweiz an. Den Blick für die Menschen vor Ort zu behalten, bleibt uns aber wichtig, weshalb unsere regionale Vielfalt auf der neuen Website weiterhin ersichtlich ist.



[www.caritas-regio.ch](http://www.caritas-regio.ch)

## NEWS

### Caritas Thurgau: Gratis-Lebensmittel im GnussHüsli

Die neuen Lebensmittelabgaben in Weinfelden und Alt-nau bieten armutsbetroffenen Menschen eine weitere Möglichkeit, ihr Budget zu entlasten. Die Warenanlieferungen durch die «Schweizer Tafel» und die Überschüsse aus privaten Haushalten verbleiben selten länger als 24 Stunden in den Häuschen und wirken so auch der Verschwendung von Lebensmitteln entgegen. Die tägliche Kontrolle durch Freiwillige gewährleistet die Qualität des Projekts.

[www.caritas-thurgau.ch/gnusshuesli](http://www.caritas-thurgau.ch/gnusshuesli)



### Caritas Aargau eröffnet weitere Sozialberatung

Fast 3000 Einzelpersonen und Familien haben im letzten Jahr Dienstleistungen einer Sozialberatung von Caritas Aargau in Anspruch genommen. Seit diesem Sommer finden Menschen in Not auch in Rheinfelden eine leicht zugängliche Anlaufstelle. Im Kirchlichen Regionalen Sozialdienst (KRSD) Rheinfelden wird in den Sprachen Deutsch und Italienisch beraten. Damit gibt es nun neun KRSD im Kanton Aargau.

[www.caritas-aargau.ch/sozialberatung](http://www.caritas-aargau.ch/sozialberatung)



### 17. Zürcher Armutsforum

Am Donnerstag, 2. November 2023, findet das diesjährige Zürcher Armutsforum im Kunsthaus Zürich statt. Unter dem Titel «Genug zum (Über-)Leben? – Geld, Zeit, Selbstbestimmung» widmet es sich dem Thema Existenzsicherung: Nicht alle Menschen verfügen über ausreichend Mittel, denn das System der sozialen Sicherheit hat Lücken. Wir beleuchten, was Gesellschaft, Politik und Wirtschaft tun können.

[www.caritas-zuerich.ch/armutsforum](http://www.caritas-zuerich.ch/armutsforum)



### KulturLegi-Karte neu auch digital

Mit der KulturLegi können auch Menschen mit einem knappen Budget am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Ab sofort gibt es die Rabattkarte auch digital – ergänzend zum gedruckten Ausweis. Damit können Nutzende ihre gültige KulturLegi in der WebApp aktivieren und sich bei den 3800 Angebotspartner\*innen schweizweit ausweisen.

[www.kulturlegi.ch/app](http://www.kulturlegi.ch/app)





Die Konflikte mit der Nachbarschaft spitzen sich zu. Aber eine neue bezahlbare Wohnung zu finden, war eine grosse Herausforderung für die fünfköpfige Familie Esposito.

# Wie ein Sechser im Lotto

Die Erleichterung war gross: Nach über einem Jahr verzweifelter Suche hat Familie Esposito endlich eine neue Wohnung gefunden. Ein Zuhause mit einem verständnisvollen Vermieter und netten Nachbarn, wo die Kinder endlich Kinder sein dürfen.

Text: Lena Tobler Illustrationen: Marco Tancredi

**N**och können Laura und Michele Esposito sowie ihre Kinder Chiara (18), Luca (12) und Giulia (5) – die in Wirklichkeit alle anders heissen – ihr neues Zuhause nicht ganz unbeschwert geniessen. Zu sehr sitzen ihnen die ständigen Reklamationen der lärmempfindlichen Nachbarn am letzten Wohnort im Nacken. Noch immer erschrickt Laura Esposito, wenn die Kinder draussen fröhlich spielen oder ihr Mann die Bohrmaschine in die Hand nimmt. «Wir müssen uns erst daran gewöhnen, dass wir hier wieder ganz normal leben dürfen.» Dass auch die älteste Tochter Tamara, die bereits in einer eigenen Wohnung lebt, wieder öfters zu Besuch kommt, freut die ganze Familie.

## Kaum Luft zum Atmen

Anfangen hat die Leidensgeschichte beim Einzug in die vorherige Wohnung: «Wir hatten gerade mit dem Auspacken der Kisten begonnen, als sich die Nachbarn von oben über den Lärm beschwerten», erinnert sich Michele Esposito. Dass dies nur der Beginn eines bei-

gar die WC-Spülung in der Nacht. Die Familie konnte kaum einen Schritt machen, ohne dass von oben auf den Boden geklopft wurde oder die Nachbarn vor der Tür standen. «Klar, das Haus war ringhörig, wir bekamen ebenfalls vieles mit. Nur, für uns gehörte das halt dazu», ergänzt Laura Esposito.

## «Dies war nur der Beginn eines zwei Jahre dauernden Albtraums.»

Die Familie passte sich an, wollte keinen Streit, auch wenn ihnen die ständigen Reklamationen beinahe die Luft zum Atmen nahmen. Chiara brachte keine Freundinnen mehr nach Hause. Luca traute sich kaum mehr, draussen zu spielen, und Laura ermahnte Giulia ständig, leise zu sein. Vergeblich, die Nachbarn schienen nur darauf zu warten, dass sie etwas hörten. Dass ihre Vorgänger aus dem gleichen Grund ausgezogen waren, erfuhr Familie Esposito erst später.

## Es muss etwas geschehen

Schon bald nach dem Einzug suchten die Espositos eine neue Wohnung. Obwohl sie wussten, dass ihre Chancen – fünf Personen mit Hund und beschränktem Budget – im hart umkämpften Wohnungsmarkt gering waren. Zwar arbeitet Michele als Logistiker sechs Tage in der Woche und Laura erhält eine kleine IV-Rente mit Ergänzungsleistungen, aber trotzdem frisst die Miete

## «Wir müssen uns erst daran gewöhnen, wieder ganz normal leben zu können.»

nahe zwei Jahre dauernden Albtraums war, ahnte er damals noch nicht. Mal waren es die Kinder, mal der Fernseher, ein Telefongespräch auf dem Balkon, ja so-

mehr als ein Drittel ihres Einkommens weg. Bezahlbarer Wohnraum ist rar und wenn etwas passen würde, werden Kleinfamilien oder Paare bevorzugt. Während die Espositos Absage um Absage erhielten, spitzte sich der Terror zu Hause weiter zu. Etwa am Weihnachtsabend: Als sie, gemeinsam mit den Grosseltern, zu essen begonnen hatten, standen plötzlich zwei Polizei-

## «Die Miete frisst mehr als einen Drittel des Einkommens weg.»

beamte wegen angeblicher Ruhestörung vor der Tür. Da diese – wie es ihre Pflicht war – zuvor im Treppenhaus gelauscht und lediglich normale Gesprächslautstärke festgestellt hatten, verabschiedeten sie sich rasch wieder. «Sie waren nett, aber der Schreck sass uns noch lange in den Gliedern», erinnert sich Laura Esposito.

Es gäbe noch viel zu erzählen: Zu den Reklamationen kamen immer mehr verbale Beschimpfungen. Im Trock-

nungsraum verschwand erst der Waschküchenschlüssel, dann fehlte Unterwäsche. Damit nicht genug, von der Verwaltung flatterten Abmahnungen ins Haus, die Vorwürfe wurden nicht einmal hinterfragt. In ihrer Not wandte sich Laura Esposito an den von Caritas Aargau geführten Kirchlichen Regionalen Sozialdienst Wohnen und Umgebung (KRSD). Der KRSD war Frau Esposito bereits aus früheren Zeiten bekannt. Damals hatte sie gemeinsam mit den Beratungspersonen den Antrag auf Ergänzungsleistungen gestellt sowie auch Unterstützung bei der Beanspruchung der Kinderzulagen von ihrem Ex-Mann erhalten.

Auch diesmal stiess Frau Esposito beim KRSD auf offene Ohren. Mit Hilfe der Beratungsperson fasste sie die Vorkommnisse zusammen und sandte die Zusammenstellung an die Verwaltung. Reaktion? Keine! Bald darauf folgte jedoch die Aufforderung, der Hund müsse innert zwei Wochen weg, da er ständig belle. Auch das war frei erfunden. Am Ende ihrer Kräfte, vermochte sich die Familie nicht zu wehren. Ein Glück, dass Laura auf ihren Spaziergängen eine Frau kennengelernt hatte, die den lebenswürdigen Vierbeiner noch so gerne übernahm.



Laura fand in der Beratung durch Caritas sowohl fachliche als auch seelische Unterstützung.



### Plötzlich ging alles ganz schnell

Nach rund einem Jahr verzweifelter Suche mit Besichtigungen, Kontaktieren von Freunden und Verwandten hatten die Espositos ihre Hoffnung auf eine neue Wohnung beinahe aufgegeben. «Zum Glück habe ich beim KRSD jederzeit kompetente fachliche und seelische Unterstützung erhalten», erklärt Laura Esposito. «Das hat mir die Kraft gegeben dranzubleiben.»

Wie durch ein Wunder ging es plötzlich ganz schnell, als Michele auf ein Inserat für eine 5½-Zimmer-Wohnung mit Garten in einem Nachbarort stiess: «Eine so grosse und sogar bezahlbare Wohnung, darauf haben wir gewartet!» Schon früh stand die Familie am Besichtigungstermin vor dem Haus – gemeinsam mit rund 40 anderen Interessenten. Einmal mehr! Doch das war ihre Traumwohnung. Endlich würde auch Giulia ein eigenes Zimmer erhalten. Und der Garten – die Eltern sahen bereits die Kinder darin spielen und sich selbst Basilikum, Tomaten und anderes pflanzen. Das muss sie sein! Sie warteten, bis alle Interessenten gegangen waren, nahmen allen Mut zusammen und legten den



Die neue Wohnung gibt der Familie die Möglichkeit durchzuatmen und den Blick in die Zukunft zu richten.

## «Die kompetente Unterstützung beim KRSD hat mir Kraft gegeben dranzubleiben.»

Vormietern ihre Situation offen und ehrlich auf den Tisch. Diese versprachen, sich für sie einzusetzen, und noch vor Ort füllten die Espositos das Anmeldeformular aus. Nach einer endlos scheinenden Woche endlich der erlösende Anruf. «Es war wie ein Sechser im Lotto! Wir erhielten die Wohnung und konnten bereits einen Monat später einziehen», freut sich Michele Esposito.

Nun galt es zu handeln: Die bisherige Wohnung musste gekündigt, ein Nachmieter gefunden werden – eine Doppelmiete hätte sich die fünfköpfige Familie nicht leisten können. Vor dem Umzug musste die neue Wohnung gestrichen und einiges verbessert und repariert werden. «Wir wollten unser Glück nicht aufs Spiel setzen und hätten uns nicht getraut zu fordern, dass die Mängel in Ordnung gebracht werden müssen.» Zum Glück liess ihnen der Vermieter freie Hand, das zu renovieren, was ihnen notwendig erschien. Dass die fünfjährige Giulia während dieser Zeit in die Ferien zu den Grosseltern nach Italien fahren durfte, gab den Eltern etwas mehr Luft für all die Arbeiten.

### Ende gut, alles gut?

Ja und nein. Ein Nachmieter konnte zwar gefunden werden, aber erst ab dem folgenden Monat. Dank der

Vermittlung ihrer Ansprechperson beim KRSD übernahm die Stiftung «Schwiizer hälfed Schwiizer» die Kosten für die einmonatige Doppelmiete. «Aufgrund der laufenden Teuerung werden Stiftungen mit Gesuchen regelrecht überrannt. Umso wichtiger ist es, den Stiftungen mit Belegen und Finanzplänen schlüssig aufzuzeigen, dass es sich beim Gesuch um eine einmalige und nachhaltige Hilfe handelt», sagt Anita Noll, Leiterin des KRSD Wohnen und Umgebung.

## «Der Umzug hat uns an den Rand des Ruins gebracht.»

Durch die gesprochene finanzielle Unterstützung konnten die Espositos schuldenfrei in die neue Wohnung ziehen. «Dafür sind wir unendlich dankbar», sagt Laura Esposito. «Trotzdem haben uns die Kosten für den Umzug an den Rand des Ruins gebracht.» Deshalb muss die Familie noch eine ganze Weile jeden Franken drei- statt nur zweimal umdrehen. «Doch wir sind glücklich und dankbar, endlich in einem schönen Zuhause mit einem verständnisvollen Vermieter und netten Nachbarn zu leben.» Luca hat bereits neue Freunde gefunden und Giulia freut sich, dass sie nach den Sommerferien in den Kindergarten darf.

# Steigende Wohnkosten bringen viele Menschen in Bedrängnis

Wohnraum ist in der Schweiz knapp. Insbesondere Menschen mit tiefem Einkommen haben grosse Mühe, eine geeignete Wohnung zu finden und leiden unter den hohen Mieten. Die schwierige Wohnsituation verschärft die ohnehin prekären Lebensverhältnisse armutsbetroffener Menschen.

Text: Aline Masé und Stefan Gribi, Caritas Schweiz Illustration: Isabelle Bühler



In der Schweiz gibt es aktuell kaum mehr freie Wohnungen. Das hat verschiedene Gründe: Es wurde weniger gebaut in den letzten Jahren, die Bevölkerung wächst und wir beanspruchen immer mehr Platz. Der Immobilienmarkt ist zudem stark auf Rendite ausgerichtet. Die Wohnkosten steigen in der Folge vor allem

in städtischen Gebieten ungebremst. Für Menschen mit schmalen Budget ist das ein grosses Problem.

Schon vor der aktuellen Krise gaben ärmere Haushalte über ein Drittel ihres Bruttoeinkommens für die Miete aus. Das ist doppelt so viel wie beim Durchschnitt der

Schweizer Haushalte. Jetzt spitzt sich die Lage weiter zu. Viele Vermietende erhöhen aufgrund des gestiegenen Referenzzinssatzes und der Teuerung die Mietzinsen um rund 6 Prozent. Zudem steigen wegen der höheren Energiepreise auch die Nebenkosten. Bei einer typischen 4-Zimmer-Wohnung für 1800 Franken machen diese drei Faktoren schätzungsweise 136 Franken Mehrkosten pro Monat aus. Bereits ist absehbar, dass sich die Kostenspirale in den kommenden Monaten noch weiter nach oben dreht. Gleichzeitig steigen auch die Krankenkassenprämien stark an und die allgemeine Teuerung setzt sich fort. Das bringt viele Haushalte, die bisher knapp über die Runden kamen, in eine finanzielle Notlage. Oft bleiben in der Folge Rechnungen unbezahlt und Schulden häufen sich an.

Die hohen Mieten und das knappe Wohnungsangebot haben Folgen: Armutsbetroffene Menschen leben häufig in Wohnungen, die klein, in schlechtem Zustand und lärmbelastet sind. Gemäss dem nationalen Gesundheitsbericht 2020 sind gut 83 Prozent der armutsbetroffenen Haushalte und 57 Prozent der Haushalte in prekären Lebenslagen nicht angemessen wohnversorgt. Und weil die Miete den Grossteil des verfügbaren Einkommens auffrisst, müssen betroffene Haushalte an anderen Orten einschneidende Abstriche machen, beispielsweise bei der Ernährung, bei der Gesundheit oder bei Freizeitaktivitäten.

Besonders für Kinder und Jugendliche sind prekäre Wohnsituationen eine grosse Belastung. Gemäss dem nationalen Gesundheitsbericht 2020 ist es für sie gar das grösste Problem. Ihnen fehlt ein Ort, um sich zurückzuziehen oder in Ruhe Hausaufgaben zu machen, wodurch sie den Anschluss in der Schule verlieren können.

Eine geeignete Wohnung zu finden, ist für Menschen in prekären Lebenslagen ebenfalls ein schwieriges Unterfangen. Die Wohnungssuche braucht Zeit und Flexibilität, die fehlt, wenn man für die Sicherung des Lebensunterhaltes mehrere Jobs hat oder auf Abruf arbeitet. Bewerbungsverfahren erfordern zunehmend digitale Kenntnisse, geeignete Geräte und sprachliche Kompetenzen. Und wenn es trotzdem klappt, ist das Hinterlegen der Mietkaution eine zusätzliche Hürde.

Was ist zu tun? Kurzfristig sind Mietzinszuschüsse für einkommensschwache Haushalte, Bürgschaften und die Unterstützung bei der Wohnungssuche wichtig. Langfristig kann die Situation aber nur durch eine gezielte Förderung von bezahlbarem und qualitativ gutem Wohnraum verbessert werden.

## Kommentar

# Wohnen ist mehr als ein Dach über dem Kopf

Als Caritas erleben wir regelmässig: Früher oder später ist die prekäre Wohnsituation Thema – unabhängig davon, warum eine armutsbetroffene oder -bedrohte Person bei uns Unterstützung sucht. Die Probleme mit der Wohnsituation sind mannigfaltig und teils sehr belastend: Manchen wurde die Wohnung gekündigt und ein neues Zuhause ist nicht in Sicht, obwohl sie schon hunderte Bewerbungen verschickt haben. Andere müssen in schimmelbefallenen Wohnungen leben. Wieder andere haben ein Kind im Rollstuhl, wohnen aber in einer Wohnung ohne Lift.

Die Situation ist für die Betroffenen oft ohnmächtig und für uns als Hilfsorganisation eine grosse Herausforderung. Wir können Betroffene zwar an eine Beratungsstelle weiterverweisen oder kurzfristige finanzielle Unterstützung leisten, aber auch uns sind die Hände gebunden, wenn kein Wohnraum verfügbar ist oder Wohnungssuchende trotz korrekter Unterlagen nur Absagen kassieren.

Die Kantone und Gemeinden müssen also dringend preisgünstigen und qualitativ guten Wohnraum fördern. Zudem muss für Haushalte mit knappem Budget der Zugang zu bezahlbarem Wohnraum erleichtert werden. Etwa indem Angebote staatlich gefördert werden, die benachteiligte Haushalte bei der Wohnungssuche unterstützen oder Garantien übernehmen.

Wohnen ist viel mehr als ein Dach über dem Kopf. Eine Wohnung ist auch ein sicherer Rückzugsort mit Zugang zu sanitären Anlagen, Wärme und Erholungsmöglichkeit. Eine angemessene Wohnung ist eine Grundvoraussetzung für ein Leben in Würde.

**Autorin: Isabelle Lüthi**

# WOHNEN IST EIN GRUNDRECHT

## Interview mit Nathanea Elte, Präsidentin ABZ (Allgemeine Baugenossenschaft Zürich)

Interview: Christine Gerstner

**Sie sind Präsidentin der grössten Schweizer Wohnbaugenossenschaft. Wie haben Sie die Schwierigkeiten, eine Wohnung zu finden, schon selbst erlebt?**

1999, als junge Familie, haben wir lange vergeblich nach einer bezahlbaren Wohnung gesucht. Wir hatten schon fast aufgegeben, als wir zufällig auf eine Neubausiedlung der ABZ aufmerksam wurden. Nur sechs Wochen vor Bezug konnten wir die Wohnung besichtigen, den Mietvertrag unterschreiben und Mitglied der ABZ werden.

**Ihre Organisation arbeitet nicht profitgetrieben, sondern nur kostendeckend. Was ist Ihre persönliche Motivation für diese Aufgabe?**

Als Architektin habe ich mich immer schon besonders für den Wohnungsbau interessiert. Wohnen ist ein Grundrecht. Leider steht guter, bezahlbarer Wohnraum nicht allen offen. Hier möchte ich mit meinem Engagement einen Beitrag leisten.

**Welche Massnahmen gegen die Wohnungsknappheit stehen aktuell auf Ihrer Agenda?**

Wir versuchen, unsere eigenen Ausnutzungsreserven zu nutzen und beispielsweise mit Ersatzneubauten deutlich mehr Menschen Wohnraum zu bieten. Weiter achten wir auf eine angemessene Belegung und effiziente Wohnungsgrundrisse. Der sparsame Umgang mit Wohnflächen ist eines der besten Mittel gegen die Wohnungsknappheit.

**Gemeinnütziger Wohnungsbau ist besonders in den Städten erfolgreich. Warum ist das Konzept nicht breiter multiplizierbar in der Schweiz?**

Grundsätzlich sind Wohnbaugenossenschaften überall denkbar und sinnvoll. Ihre grösste Wirkung erzielen sie mit ihrem preisdämpfenden Effekt aber in den Städten und in der Agglomeration – dort, wo der Wohnraum besonders knapp und teuer ist.



Bild: zvg

**Nathanea Elte**

ist Architektin (ETH) und seit 2017 Präsidentin der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ). In dieser Rolle, wie auch als Vorstandsmitglied von Wohnbaugenossenschaften Schweiz, setzt sie sich für guten, bezahlbaren Wohnraum für eine breite Bevölkerung ein.

**Welchen Ratschlag geben Sie Wohnungssuchenden im Prekariat?**

Die Unterstützungsangebote sind regional sehr unterschiedlich. Leider gibt es nicht einfach eine Adresse, an die man sich wenden kann. Es empfiehlt sich, bei der Wohngemeinde und bei den lokalen Genossenschaften nachzufragen. Auf der Website<sup>1</sup> unseres Verbands gibt es Tipps für Wohnungssuchende sowie eine Karte mit den Liegenschaften der gemeinnützigen Bauträger.<sup>2</sup> Auf der Website der ABZ kann man einen Newsletter mit unseren Wohnungsangeboten abonnieren.

**Was ist aus Ihrer Sicht die effizienteste politische Massnahme gegen den Wohnraummangel?**

Wohnbaugenossenschaften sind wichtige Partnerinnen, um bezahlbare Wohnungen überhaupt möglich zu machen. Leider erschweren uns die hohen Bodenpreise den Erwerb von zusätzlichem Land. Ein sinnvolles Mittel wäre, einen Mindestanteil an gemeinnützigen Wohnungen festzusetzen und die Abgabe von Bauland an gemeinnützige Bauträger zu fördern.

**Welche Berührungspunkte hatten Sie schon mit Caritas?**

Das Thema Armut in der Schweiz beschäftigt mich, erschreckend viele Menschen unter uns sind davon betroffen. Ich bin froh zu wissen, dass Caritas die Kleiderspenden wirklich direkt für Armutsbetroffene einsetzt. Auch die Caritas-Märkte und -Beratungsangebote halte ich für sehr effizient und wichtig.

<sup>1</sup> [www.wbg-schweiz.ch/information/genossenschaftlich\\_wohnen/tipps\\_wohnungssuche](http://www.wbg-schweiz.ch/information/genossenschaftlich_wohnen/tipps_wohnungssuche)

<sup>2</sup> [genossenschaften.wbg-schweiz.ch/](http://genossenschaften.wbg-schweiz.ch/)  
Wohnbaugenossenschaften Schweiz – Die Liegenschaften unserer Mitglieder

# Motivation: Wissen teilen

Olivia engagiert sich als Freiwillige im Projekt Copilot von Caritas Zürich. Sie unterstützt eine Familie bei der Einschulung ihrer Kinder, denn sie weiss: Wenn Eltern und Schule zusammenarbeiten, erhöhen sich die Bildungschancen der Kinder.

Text und Bild: Andreas Reinhart



Endlich im Chindsgi! Die vierjährige Rodas ist glücklich über den gut gemeisterten Wechsel von der Kita in den Kindergarten. Dass der Eintritt in die Volksschule so reibungslos verläuft, ist nicht selbstverständlich, gerade für Menschen mit Sprachbarrieren. Rodas und ihre Familie stammen aus Eritrea und sind erst seit fünf Jahren in der Schweiz. Von einer Fachperson haben sie von Copilot gehört, dem Mentoring-Angebot von Caritas Zürich, das Familien beim Schuleintritt unterstützt.

An ihrer Seite ist Olivia. Sie wollte sich freiwillig engagieren: «Ich suchte eine Aufgabe, bei der ich etwas bewegen, Menschen unterstützen und mein Wissen und meine Erfahrungen weitergeben kann.» Olivia hat selbst zwei Buben, die eigenen Erfahrungen mit dem Schulbetrieb waren noch frisch, weshalb sie sich für ein Engagement bei Copilot entschied: «Kindergarten und Schule sind genau die Themen, mit denen wir uns in der letzten Zeit selbst intensiv auseinandergesetzt

## STECKBRIEF

Olivia (43, im Bild rechts) wohnt mit ihrer Familie in Zürich und arbeitete einige Jahre im Bereich Kommunikation/Marketing. 2022 entschied sie sich, Soziale Arbeit zu studieren. In ihrer Freizeit ist sie gerne in der Natur, sucht auf Märkten nach Schätzen und geht regelmässig schwimmen. Als nebenberufliche Stadtführerin erkundet sie mit Gästen aus aller Welt die Stadt.

haben.» Dieses Wissen gibt sie nun als Mentorin weiter: Zuerst einmal muss die ganze Post von der Schule – Hortanmeldung, gesundheitliche Abklärungen, sprachliche Einstufung, Einladungen zu Eltern- und Informationsabenden – gelesen und verstanden werden. «Ich stehe der Familie aber auch mit Rat und Tat zur Seite, wenn es darum geht, mit den Kindern eine sinnvolle Freizeit zu verbringen, neue Orte im Quartier kennenzulernen oder bei speziellen Fragen den Kontakt zu einer Fachstelle herzustellen», sagt Olivia und fügt an: «Ich fühle mich gut aufgehoben bei Copilot. Das Caritas-Team unterstützt mich jederzeit.»

## Möchten Sie sich freiwillig engagieren?

Als Freiwillige oder Freiwilliger lernen Sie Menschen mit anderen Perspektiven kennen. Sie helfen im Alltag und machen Integration möglich. Sie können Ihr Wissen weitergeben und Neues dazulernen. Freiwillige-Angebote unterscheiden sich von Region zu Region. Bitte informieren Sie sich auf [caritas-regio.ch/aktiv-werden/freiwilligenarbeit](https://caritas-regio.ch/aktiv-werden/freiwilligenarbeit)

# Wohnung gesucht – dringend!

Selbst wer über ausreichend finanzielle Ressourcen und Kompetenzen verfügt, hat auf dem aktuellen Wohnungsmarkt einen schweren Stand. Für Menschen mit knappem Budget und wenig digitalen Kenntnissen sind die Hürden, eine bezahlbare Wohnung zu finden, fast unüberwindbar.

Text und Bild: Karin Faes Illustration: Anna Sommer

Für Armutsbetroffene ist es besonders schwierig, im urbanen Raum Zürich bezahlbaren Wohnraum zu finden. Doch nicht nur Wohnungen sind knapp, es gibt auch kaum Beratungsstellen, an die sich Wohnungssuchende wenden können. Mit dem Projekt «WohnFit» schufen das Sozialdepartement der Stadt Zürich und Caritas Zürich vor fünf Jahren eine solche. Gestartet als Pilotprojekt, ist WohnFit seit Januar 2022 ein fixes Angebot. Damit eine Begleitung durch WohnFit zustande kommt, braucht es verschiedene Voraussetzungen, unter anderem müssen Wohnungssuchende seit zwei Jahren in der Stadt Zürich wohnhaft sein, sowie Zeit und Bereitschaft für ein wöchentliches Treffen haben.

Was es konkret an Unterstützung braucht, wird nach der Anmeldung in einem persönlichen Gespräch mit dem WohnFit-Team geklärt. Dies sind Sandra Trivick, seit zwei Jahren Projektleiterin von WohnFit, und Sheila Löwy, die Soziale Arbeit studiert und aktuell bei Caritas Zürich ihr Ausbildungspraktikum absolviert. «Es gibt Interessierte, die seit mehreren Jahren eine Wohnung suchen und dies grundsätzlich richtig anpacken. Vielleicht fehlt im Bewerbungsdossier noch ein Dokument oder es braucht ein Motivationsschreiben. Da können wir rasch und unkompliziert helfen», beschreibt Sandra Trivick einen Teil ihrer Arbeit. Durch die angespannte Lage im Wohnungsmarkt nehmen die Anfragen nach Unterstützung bei der Wohnungssuche laufend zu. Sei dies für Beratung oder die Teilnahme am WohnFit-Coaching.

## Schlüsselfaktor Freiwillige

Richtig losgehen mit dem Coaching kann es jedoch erst mit den Freiwilligen. Im Rahmen von WohnFit beglei-



ten freiwillige Coaches Wohnungssuchende eins-zu-eins und arbeiten als «Tandem» zusammen. Nebst der individuellen Unterstützung bei der Wohnungssuche werden bei den regelmässigen Treffen besonders die digitalen Fähigkeiten gestärkt, um unter anderem den Zugang zu den Online-Wohnungsportalen zu gewährleisten. Damit die Wohnungssuchenden ihre Suche

später selbstständig meistern können. Zudem sind die erweiterten digitalen Kompetenzen oft für andere Lebensbereiche wie Ausbildung oder Arbeit und auch im Alltag nützlich.

### Belastendes und Schönes

Vermehrt melden sich Wohnungssuchende, die schon Jahre in der gleichen Wohnung leben und nun die Kündigung erhalten haben. Selten wegen Eigenbedarf, nie wegen Eigenverschulden, sondern häufig, weil das Wohnhaus saniert oder abgerissen wird. Auch andere Situationen sind für Sandra Trivick und Sheila Löwy belastend, wenn sie nur punktuell helfen können, obwohl sie sehen, wie wichtig ein neues Daheim wäre. Oft haben die Kinder zu wenig Platz, was auch ihre schulischen Leistungen negativ beeinflussen kann, eine Wohnung hat Schimmel oder es ist sehr laut: Faktoren, die auch die Gesundheit angreifen. Zum Glück gibt es auch die berührenden Momente, wenn die Zusammenarbeit in den Tandems sehr harmonisch verläuft und eine gegenseitige Bereicherung ist. Oder zu erleben, wie jemand grosse Fortschritte im Umgang mit der Wohnungssuche macht. «Etwas sehr Schönes – weil auch

sehr persönlich – ist, gemeinsam einen Bewerbungsbrief aufzusetzen. Wenn die Leute ihre Geschichte erzählen und es dieses eine Detail gibt, das im Schreiben dann den Unterschied macht», fasst Sheila Löwy diese Momente zusammen.

### Freiwillige gesucht

WohnFit sucht laufend Freiwillige, um Personen, die in prekären Wohnsituationen leben, zu begleiten. Sie entwickeln Suchstrategien, erarbeiten Bewerbungsunterlagen, geben Tipps für Wohnungsbesichtigungen und unterstützen beim Ausfüllen von Formularen. Das Coaching dauert maximal neun Monate. Vorgesehen sind wöchentliche Treffen von ein bis zwei Stunden. Dabei werden die Freiwilligen von Caritas Zürich unterstützt, auf ihre Aufgaben vorbereitet sowie zu regelmässigen Treffen und Weiterbildungen eingeladen.

Weitere Auskünfte gibt Sandra Trivick, Leiterin WohnFit, 044 366 68 87, [wohnfit@caritas-zuerich.ch](mailto:wohnfit@caritas-zuerich.ch)

### Tandem Joanna und Golshah

**Das gemeinsame Lachen von Joanna und Golshah ist ansteckend und ihr herzlicher Umgang miteinander beeindruckend. Auf den ersten Blick ein fröhliches Zusammensein. Nur, was sie beschäftigt, ist alles andere als heiter: Es geht um die Wohnungssuche in Zürich.**

Die Treffen von Joanna und Golshah finden meistens im Toni-Areal statt. In der grossen Eingangshalle gibt es genügend Platz, um ein, zwei Stunden an der Wohnungssuche zu arbeiten. Ein Tandem sind die beiden seit Oktober 2022, eine Wohnung sucht Golshah schon viel länger. Ursprünglich aus Afghanistan, lebt sie seit 2019 in der Schweiz. Im Moment wohnt sie mit drei Familien in einer Wohnung – da bleibt nicht viel Privatsphäre. «Es macht mich oft traurig, dass ich keine eigene Wohnung finde. Die Suche ist streng und braucht viel Zeit.» Da muss sie gut planen, nebst dem Deutschkurs an vier Tagen und ihrer Arbeit in einer Wäscherei. Und sie besucht das OFF, ein Ort für

geflüchtete Frauen und Migrantinnen. Hier kann sie sich zu verschiedenen Themen Rat holen und hat auch vom Projekt «WohnFit» erfahren. Manchmal fragt sie nun auch Joanna, wenn sie zum Beispiel einen Brief nicht versteht und Unterstützung braucht.

Für Joanna ist die Freiwilligenarbeit eine Herzensangelegenheit, dafür hat sie sich schon immer engagiert. Als sie



Tandem Golshah (links im Bild) und Joanna

nach einer Aufgabe suchte, fiel ihre Wahl gleich auf WohnFit. «Es ist ein tolles Projekt, der Zeitaufwand ist machbar und für mich als Architektin ist der Wohnungsmarkt spannend. Letztendlich ist es jedoch das Zwischenmenschliche, das mir viel gibt.»

Bei der Wohnungssuche haben Joanna und Golshah als Erstes zusammen das Bewerbungsdossier und das Motivationsschreiben aufbereitet und alle notwendigen Unterlagen zusammengestellt. Gemeinsam suchen sie jeweils die Wohnungen, bei den Mails hilft Joanna, zu den Besichtigungsterminen geht Golshah alleine. «Anfangs konnte ich zwei-, dreimal pro Woche an einen Besichtigungstermin», erzählt Golshah. Und Joanna bestätigt, dass die Lage extrem viel schwieriger geworden ist: «Man merkt, die Lage spitzt sich zu, gerade im tiefen Preissegment.» Trotzdem bleiben die beiden optimistisch, suchen weiter und lachen gemeinsam bei ihren Treffen.

# In Zahlen: Wohnen geht uns alle an, nur ...

... mitbestimmen können die wenigsten. Angespannt ist der Wohnungsmarkt schon lange, der seit 15 Jahren erstmals wieder gestiegene Referenzzinssatz verschärft die Situation weiter. In Zürich wird neuer Wohnraum hauptsächlich durch Ersatzneubauten geschaffen - was zu direkten Verdrängungen von vulnerablen Personengruppen führt.

Text: Isabelle Lüthi Illustrationen: Anika Rosen

**Zwischen 2014 und 2019 mussten fast 13 000 Menschen im Kanton Zürich umziehen**, weil ihr Haus abgerissen oder ihre Wohnung saniert wurde und sie sich die höhere Miete nicht mehr leisten konnten. Verdrängt werden insbesondere Arme, Alleinerziehende und Ausländer\*innen.



Quelle: ETH Zürich SPUR - Raumentwicklung und Stadtpolitik, 2023

*OB DIESE ZÜGLETE FREIWILLIG IST?*



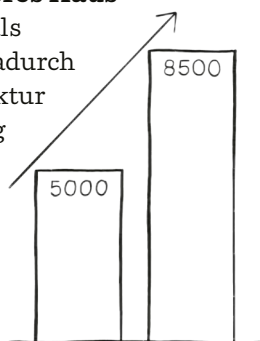
**Anfang Juni 2023 ist der Referenzzinssatz von 1,25% auf 1,5% gestiegen. Der Referenzzinssatz ist ein Durchschnittszins, an den die Mieten gekoppelt**

**sind.** Diese Erhöhung von 0,25% bedeutet eine Anhebung des Mietzinses um 3%, auf den noch Teuerung und Kostensteigerungen geschlagen werden. Viele Mieter\*innen müssen neu höhere Mieten zahlen. Manche Fachleute rechnen mit einer weiteren Erhöhung per Ende 2023.

Quelle: Beobachter, Mai 2023 / UFS 2023

## FREMDGESTEUERTE QUARTIERENTWICKLUNG...!

**Nach Renovationen haben die neuen Mieter\*innen von sanierten Wohnungen im Kanton Zürich ein im Schnitt monatlich um 3500 Franken höheres Haushaltseinkommen als Vormieter\*innen.** Dadurch verändern sich Struktur und Durchmischung eines Quartiers.



Quelle: ETH Zürich SPUR - Raumentwicklung und Stadtpolitik, 2023



*WOHNUNGS-HORROR, NICHT SNEAKER-HYPE*

**Die Zahl der verfügbaren Wohnungen sinkt in der Stadt Zürich. Zuletzt betrug die Leerwohnungsziffer 0,06%** (Stand August 2023). Das sind nur gerade 144 leere Wohnungen. Gesamtschweizerisch beträgt die Leerwohnungsziffer 1,15% - aber erst ab einer Ziffer von 1,5% spricht man von einem «funktionierenden Wohnungsmarkt».

Quelle: Medienmitteilung Stadt Zürich, August 2023 / BFS 2023 / Beobachter, März 2023



# Einige Anlaufstellen, wenige Wohnungen

**In der Stadt Zürich stehen nur rund 144 Wohnungen leer. Entsprechend herausfordernd ist es, eine Wohnung zu finden. Verschiedene private oder staatliche Angebote versuchen, Abhilfe zu schaffen. Sie unterstützen wohnungssuchende Personen mit knappem Budget.**

Text: Isabelle Lüthi, Grundlagen Caritas Zürich



Fokus Zürich

Wer heute eine Wohnung finden will, kann dies praktisch nur online tun; beispielsweise über den Service «Mein Konto» für eine Stadtwohnung. Umso wichtiger sind Angebote, die Personen mit wenig digitalen Kompetenzen oder fehlendem Zugang zum Internet unterstützen. So etwa das «Kafi Klick». Dort werden kostenlos Computerarbeitsplätze zur Verfügung gestellt. Freiwillige helfen bei der entsprechenden Anwendung. Einmal pro Woche gibt es den speziellen Kurs «Hilfe bei der Wohnungssuche».

Auch der «Schreibdienst» der Stadt Zürich bietet Stadtzürcher\*innen Unterstützung an, etwa bei der Erstellung der Bewerbung für eine neue Wohnung. In Workshops gibt es Tipps im Umgang mit «Mein Konto» oder «Homegate». Und auch die Schreibdienste der Gemeinschaftszentren sind wichtige Anlaufstellen fürs Erstellen der Bewerbungsunterlagen.

Im «WohnFit» von Caritas Zürich coachen freiwillige Mentor\*innen Menschen mit knappem Budget, die auf Wohnungssuche sind (mehr dazu auf Seite 14).

Ausserdem gibt es verschiedene Stiftungen, die Hilfe leisten. Etwa die «Stiftung Domicil». Sie vermittelt Wohnungen an finanziell benachteiligte Personen, beispielsweise Workingpoor oder Arbeitslose. «Domicil» haftet solidarisch im Mietvertrag und bietet so finanzielle Sicherheit. Die städtische Stiftung «Familienwohnungen» vermietet Wohnungen an armutsbedrohte Familien mit drei und mehr Kindern. Eine Vermittlung kann aber nicht garantiert werden. Denn je grösser die gewünschte Wohnung sein sollte, desto schwieriger gestaltet sich die Suche.

Da die Anzahl verfügbarer Wohnungen äusserst knapp ist, gibt es bei fast allen diesen Unterstützungsangeboten lange Wartelisten. Bei Bedarf daher am besten rasch Kontakt aufnehmen.

## AKTUELL

### Abfedern der Nebenkostenbelastung durch PUR+

Die gestiegenen Gas- und Ölpreise belasten 2023 das Budget erneut stark. Besonders betroffen sind Haushalte mit tiefem Einkommen, die einen höheren Anteil ihres Lohnes für Wohnkosten aufwenden als der Durchschnitt. Für Menschen, die im Kanton Zürich wohnen und trotz Erwerbstätigkeit am oder unter dem Existenzminimum leben, kann Caritas Zürich dank einer Kooperation mit der Winterhilfe Zürich einen einmaligen Unterstützungsbeitrag an die Nebenkosten leisten. Die genauen Voraussetzungen sowie das Anmeldeformular sind auf der Website der KulturLegi verfügbar. Mehr Infos:



### Sporttreff von youngCaritas in Embrach

Seit diesem Frühling können sich Bewohnende des Bundesasylzentrums Embrach alle zwei Wochen zu sportlichen Aktivitäten treffen. Jeweils abwechselnd am Mittwoch- oder Donnerstagabend kommen Freiwillige von youngCaritas auf die nahe gelegene Wiese des BAZ und gestalten zusammen mit den Bewohnenden zwei Stunden spielerische Bewegung. Besonders beliebt sind Fussball, Volleyball, Badminton sowie Tanzen. Übrigens sind neue Freiwillige sehr willkommen. Mehr Infos:



### Wintergarderobe aufhübschen bei der Flickstube

Lieblingskleid defekt? Hose zu lang? In der Flickstube freuen sich die Teilnehmerinnen, die Garderobe der Kund\*innen wieder in Schuss zu bringen. Die Flickstuben sind ein Integrationsprojekt, das sich ausschliesslich an Frauen richtet. Die Frauen können Kontakte knüpfen und ihr Deutsch verbessern, was die Integration erleichtert. Mit der nachhaltigen Ausrichtung der Flickstuben trifft das Projekt zudem den Zeitgeist. Im ganzen Kanton Zürich gibt es acht Flickstuben. Mehr Infos:



## Caritas Secondhand

# Der heimliche Star in der Wohnung

Alle kennen ihn, alle nutzen ihn, in welcher Form auch immer: den Kleiderschrank. Unabhängig davon, wie gross oder wie klein die Wohnung ist, die Kleider brauchen Platz, manchmal überraschend viel. Doch Kleider gehören oft zu den kleinen Freuden des Alltags. Wir haben nachgefragt, welchen Star-Status der Kleiderschrank bei Melika, Regula und Lena hat.

Interview: Françoise Tsoungui Bilder: Melika, Regula, Lena

### Melika, 25 Jahre, Sportlehrerin und Fashionista, 2-Zimmer-Wohnung

#### Das «Must-have», was gehört unbedingt in jeden Kleiderschrank?

Sportkleider, in allen Formen und Farben. Sportbekleidung bedeutet, bequeme Kleidungsstücke für zu Hause zu haben, und gleichzeitig motivieren sie, Sport in den Alltag zu integrieren. Und Sportbekleidung zu tragen, ist ein Statement für eine starke, unabhängige Frau, die Power hat und ausstrahlt.

#### Wie müsste ein Kleiderschrank sein, wenn alles möglich wäre?

Den Schrank muss man unbedingt schliessen können, der Raum sieht viel ordentlicher aus. Das Kleiderdurcheinander ist im Schrank versteckt. Zudem verstauben die Kleider und Taschen nicht. Eine Zukunftsidee wäre ein Schrank mit einer Stimme, die Tagestipps gibt

oder Outfit-Kombinationen vorschlägt, das wäre für einige sicher hilfreich und sehr cool.

#### Dein Fashion-Tipp für den Herbst?

Pink und violett sind gute Farben, um das Grau im Herbst ein bisschen aufzupeppen. Auch für Männer funktioniert violett sehr gut. Zwei Farben zu mischen, ist perfekt, bitte nicht grau mit schwarz kombinieren. Mut zur Farbe.

#### Zurück zum Wohnen – was bedeutet für dich bezahlbaren Wohnraum?

Leben, zu Hause sein, ohne Angst, die Wohnung nicht bezahlen zu können. Jeder sollte sich zu Hause entspannen können. Wenn es dir nicht gut geht und du nach Hause kommst, ist es wichtig, dass dir dein Zuhause Freude macht.



#### Gibt es ein Kleidungsstück, das du nie trägst, aber trotzdem niemals weggeben würdest?

Es ist ein Kleidungsstück meiner verstorbenen Grossmutter, ich kann es niemals weggeben, es ist etwas sehr Emotionales für mich.

#### Aufräumtipps für den Kleiderschrank

- Nehmen Sie alle Kleidungsstücke, die Sie besitzen – auch diejenigen, die im Keller oder auf dem Dachboden lagern –, und machen Sie damit einen Stapel auf Ihrem Bett. Diese Methode macht einem bewusst, wie viel man eigentlich besitzt und dass regelmässiges Aussortieren tatsächlich Sinn ergibt.
- Als Nächstes wird jedes Kleidungsstück einzeln, nacheinander in die Hand genommen. Bewirkt es Freude beziehungsweise ein gutes Gefühl, bleibt es. Tut es das nicht, kommt es weg. Bei jedem Teil, das man aussortiert, bedankt man sich, um es gedanklich vollständig loszulassen.

- Um nach dem Aussortieren einen besseren Überblick im Kleiderschrank zu haben, wird jedes Kleidungsstück ordentlich aufgehängt oder gefaltet.
- Die aussortierten Kleider verschenken, verkaufen oder sie kommen in die Altkleidersammlung – und machen so nochmals Freude.

## Regula, 66 Jahre, Berg- und Quartierbummlerin, 4-Zimmer-Wohnung



### Wie müsste ein Kleiderschrank sein, wenn alles möglich wäre?

Ein intelligenter Schrank, der meine Wünsche analysiert und nur so viel Kleider zulässt, wie es Platz gibt, und

der regelmässig sagt, wenn es Zeit ist, auszusortieren. Sehr wichtig: Er müsste ein integriertes Antisprühmottenprogramm haben ... leider lieben auch Motten meine Klamotten.

### Würdest du deinen Kleiderschrank professionell aufräumen lassen?

Jein, etwas Mithilfe wäre nicht schlecht, aber ich muss selbst entscheiden können, wenn ich etwas nicht mehr will. Doch eine professionelle Hilfe für die ganze Wohnung wäre toll, alles wäre schön organisiert und strukturiert, tipp-topp sauber.

### Was bedeutet für dich bezahlbaren Wohnraum?

Einen grossen Teil seiner Zeit bringt man zu Hause, man sollte ohne Stress und Angst wegen der Miete zu Hause leben können. Auf

Lebensmittel verzichten zu müssen wegen der teuren Miete, ist schlimm. Oder wenn man sich wegen der teuren Wohnung keine Ferien oder kein Vergnügen mehr leisten kann. Zudem sollten die Sozial- oder Genossenschaftswohnungen fairer verteilt werden, sodass Menschen mit kleinem Budget wirklich eine Chance haben, diese zu erhalten.

### Was war der schlimmste Kleiderschrank, den du in deinem Leben hattest?

Das war ein Schrank ohne Schubladen, ohne Regale, nur mit Stangen. Das war schlimm. Furchtbar war auch ein Schrank, den meine Schwester in sehr jungen Jahren einmal hatte. Einen schiefen, wackligen Schrank. Schlimm ist auch ein Schrank ohne Türen, so werden die Kleider und Accessoires zu Staubfängern.

## Lena, 32 Jahre, Stylistin, 4-Zimmer-Wohnung, 2 Kinder, Mann, Hund, Katze

### Das «Must-have», was gehört unbedingt in jeden Kleiderschrank?

Zwei Sachen: Erstens braucht man unbedingt eine Tasche in einer knalligen Farbe. Wenn man wirklich mal Geld hat für eine teure Tasche, dann sollte man die nicht in Schwarz, Grau oder Weiss kaufen, sondern in einer knalligen Farbe. Damit wird jedes Outfit ein Hingucker. Zweitens: Was in den Schrank gehört, ist eine gut sitzende Jeans.

### Wie müsste ein Kleiderschrank sein, wenn alles möglich wäre?

Mein absoluter Traumschrank kann bügeln. Man hängt die Kleider hinein und nimmt sie frisch gebügelt wieder heraus.

### Was bedeutet für dich bezahlbaren Wohnraum?

Es ist unglaublich befreiend, wenn man sich über die Miete keine Ge-

danken machen muss. Wenn Ende Monat noch Geld übrig bleibt, macht das Leben viel mehr Spass.

### Gibt es ein Kleidungsstück, das du nie trägst, aber trotzdem niemals weggeben würdest?

Ein Moschino-Kleid, megaschön knallig und farbig, es war ein super Schnäppchen und ich warte auf den passenden Moment, um es zu tragen. Ich habe ein paar Kleidungsstücke, die Schnäppchen waren, die ich mir sonst nicht hätte leisten können. Die gebe ich auf keinen Fall weg, auch wenn ich sie bis jetzt nicht getragen habe.

### Was war der schlimmste Kleiderschrank, den du in deinem Leben hattest?

Mein Mann und ich hatten in der Anfangszeit unserer Beziehung ein Zimmer im Kellergeschoss. Da war es ein wenig feucht, deshalb

rochen meine Kleider während dieser Zeit sehr modrig, das war wirklich schlimm.





Helfen auch Sie:





Das Leben ist kein Instagram-tauglicher Möbelhauskatalog. Immer mehr Zürcher\*innen haben grosse Probleme, eine Wohnung zu finden, für die sie keine ruinöse Miete aufbringen müssen. Die steigenden Nebenkosten tun ihr Übriges dazu. Wir unterstützen unsere Klient\*innen mit unserem Empowerment-Projekt «WohnFit» sowie mit verschiedenen Beratungsdienstleistungen.

Wir helfen Menschen.



# Rund ums Wohnen

**Wir alle wohnen. Mietwohnung oder Eigenheim, WG-Zimmer, Studio oder 2-Zimmer-Wohnung für eine Familie – nicht immer kann man sich seine Wohnsituation selbst aussuchen und meistens ist sie von den finanziellen Möglichkeiten bestimmt. Wir haben ein paar Sachverhalte rund ums Thema Wohnen zusammengestellt.**

Text: Karin Faes Illustration: Anna Sommer

## Was bedeutet eigentlich **Kostenmiete?**

Bei der Kostenmiete basiert der Mietzins auf den tatsächlichen Kosten und es darf kein überhöhter Ertrag aus der Mietsache erzielt werden. Bei den Liegenschaften der Stadt Zürich beispielsweise sind dies die Schuldzinsen und die Verwaltungskosten, der Unterhalt und der Werterhalt der Liegenschaften sowie die Rückstellungen zur Erneuerung. Bei der Marktmiete hingegen bestimmen Angebot und Nachfrage den Mietzins. Die reine Marktmiete kommt im schweizerischen Mietrecht nicht vor, das häufig angewendete Kriterium der Orts- und Quartierüblichkeit stellt jedoch eine Annäherung an die Marktmiete dar, da der Mietzins im Vergleich mit den auf dem Markt gängigen Preisen für vergleichbare Objekte ermittelt wird.

## Warum die Pensionskassen **das Wohnangebot beeinflussen**

Ein Dilemma: Pensionskassen müssen für ihre Rentner\*innen eine gute Rendite erwirtschaften. Als sichere Anlage gelten Immobilien. Durch die allgemeine Nachfrage nach Bo-



den und Immobilien sind deren Preise laufend und vor allem markant gestiegen. Das Bedürfnis der Pensionskassen nach guter Rendite beeinflusst die Mietpreise also ebenfalls. Gute Renten oder gute Mieten – eine Frage, die sich so nicht stellen sollte.

## Von der Stadt aufs Land ziehen? **Nicht immer eine Option!**

Ist eine andere Wohnung in der Stadt zu teuer, kommt schnell der

Rat: «Zieht doch aufs Land.» Nebst den Umzugskosten entstehen jedoch oftmals teure Kosten fürs Pendeln oder bei Schichtarbeit wird plötzlich ein Auto notwendig. Hinzu kommt das soziale Umfeld, das durch einen Umzug wegbricht, oder Kinder verlieren ihre Schulspänli.

## Wenn ältere Menschen in zu **grossen Wohnungen bleiben müssen**

Junge Familien finden oft keine grössere, bezahlbare Wohnung, weil ältere Mieterinnen und Mieter in ihrer günstigen Familienwohnung bleiben. Kein Wunder, denn diese älteren Menschen finden keine kleinere Wohnung, die bezahlbar und im Ort, in dem sie verwurzelt sind, ist. Dabei wären die Senior\*innen oft froh darum, denn eine neuere Wohnung würde oftmals auch barrierefreies Wohnen bedeuten.

## Mieterinnen- und Mieterverband (MV)

Der Mieterinnen- und Mieterverband (MV) ist als Verein organisiert und unterstützt Ratsuchende bei Fragen rund um die Miete. Verschiedene Merkblätter und Informationen stellt der Verband kostenlos auf der Website zur Verfügung. Für individuelle Fragen können sich auch Nichtmitglieder über eine kostenpflichtige Hotline an eine\*n Fachjurist\*in wenden. Aktuell lässt sich zudem mit dem Mietzinsrechner eine Mietzinserhöhung prüfen und auswerten.

[www.mieterverband.ch](http://www.mieterverband.ch)

### «Entmietet und verdrängt – Wie Mieter\*innen ihren Wohnungsverlust erleben»

Im Juni 2023 ist das Buch «Entmietet und verdrängt» erschienen. Es basiert auf einer Studie, die die Perspektiven Betroffener zum Umgang mit drohendem Wohnungsverlust aufzeigt. Eine Realität, wenn aufgrund von baulicher Aufwertung und Verdichtung durch Abrisse oder Sanierungen Wohnungskündigungen ausgesprochen werden.

Das Buch ist frei zugänglich über [www.transcript-verlag.de](http://www.transcript-verlag.de) als PDF. Miriam Meuth und Christian Reutlinger, ISBN: 9783839467237

# Yabba Dabba Doo!

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

**D**er Mangel an Wohnraum ist wohl eine neuzeitliche Erscheinung. Über den Leertöhlenbestand vor zwanzigtausend Jahren gibt es keine Höhlenmalereien. Zumindest keine entdeckten. Auch von Schriftzeichen mit Informationen über freie Grotten ist nichts bekannt. Heute werden viele Höhlen ausgeschrieben. Dabei war das Thema sicher schon früher wichtig, die Cro-Magnon-Menschen lebten ja nomadisch, die Eiszeit war garstig und eine warme Höhle schon was wert.

Gut, die Wohnbevölkerung war kleiner, eine Höhlenknappheit sicher nicht das dringlichste Problem. Dafür war die Wohnlage oft semidiskutabel, die meisten Höhlen lagen weitab vom Schuss, waren miserabel erschlossen und grotten-schlecht isoliert. Wenigstens kosteten sie nichts. Heutzutage bezahlt man für ähnlich tragisch komische Objekte ein Vermögen an Mietzinsen, und man weiss nie, ob man nicht

irgendwann wegen einer Totalsanierung ausziehen muss. Unfreiwillig das Domizil wechseln musste man aber womöglich bereits in den guten alten Höhlenzeiten, wenn zum Beispiel spontan eine Schwarzbärin vorbeischaute, Anspruch auf die Höhle

sich ihr luxuriöses Stein-Anwesen leisten? Ich frag ja nur. Edelsteinzeit? Wohl kaum. Womöglich hat Familie Feuerstein gar nie gelebt, sondern ist reine Fantasie, fast wie in einem Comic, oh je. Man hätte sie wenigstens etwas realistischer erfinden können. In einer frugal ausgestatteten Höhle hausend oder höhlend, mit einem absurd hohen Mietzins, so wie manche armutsbetroffene Familie von heute.

Hollywood arbeite an einer Fortsetzung, heisst es. Mit der erwachsenen Tochter Pebbles in der Bronzezeit. Das eröffnet Chancen. In der Bronzezeit lebten die Menschen bereits in Siedlungen. Sie könnten die verzweifelte Pebbles bei desolat tiefem Leerwohnungsbestand auf Wohnungssuche schicken. Wir würden arg mitleiden. Und als unrealistisches Happy End à la Hollywood kriegt Pebbles dann von Fred und Wilma Feuerstein einen Erbvorbezug. Yabba Dabba Doo!



geltend machte und ihn mit unzimerlichen Umgangsformen durchsetzen wollte.

Wie nur konnten Fred und Wilma Feuerstein («Yabba Dabba Doo!»)

Wir würden arg mitleiden. Und als unrealistisches Happy End à la Hollywood kriegt Pebbles dann von Fred und Wilma Feuerstein einen Erbvorbezug. Yabba Dabba Doo!



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker und Kolumnist. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

[www.willinaef.ch](http://www.willinaef.ch)



# Ich helfe – auch nach meinem Tod

Meine letzten Dinge bewirken viel: Mit einem Legat helfe ich armutsbetroffenen Familien im Kanton Zürich.

Spendenkonto: IBAN CH38 0900 0000 8001 2569 0

[www.caritas-zuerich.ch/legat](http://www.caritas-zuerich.ch/legat)

